

# Der Donald Trump der deutschen Soziologie

Wie Armin Nassehi uns allen den Kopf vernebelt

Johannes Weyer (Sept. 2020)

Donald Trump ist amerikanischer Präsident. Er interessiert sich nicht für die sozialen Folgen der Corona-Pandemie. Statt dessen attackiert er China als vermeintlich Verantwortlichen und beschuldigt linke Anarchisten, für das Chaos in den USA verantwortlich zu sein. Ein gigantisches Ablenkungsmanöver. Trotz all seiner Lügen und Falschaussagen stößt er bei der Hälfte der amerikanischen Bevölkerung nach wie vor auf Zuspruch.

Armin Nassehi ist deutscher Soziologe. Nicht einer von vielen, sondern der Top-Soziologe Deutschlands, ein gefragter Redner, in allen Medien präsent. Er berät – parteiübergreifend – Politiker wie Markus Söder, Armin Laschet oder Robert Harbeck. Armin Nassehi ist nicht Donald Trump, und dennoch ähneln sich die beiden. Auch Nassehi lebt in einer Parallelwelt. Er interessiert sich nicht für die sozialen Folgen der Digitalisierung. Statt dessen behauptet er, die Gesellschaft sei schon immer digital gewesen, selbst im frühen Christentum. Auch sei der Buchdruck im Grunde etwas Ähnliches wie die Digitalisierung. Ein gigantisches Ablenkungsmanöver. Trotz allerlei abstruser Behauptungen stößt er bei der Hälfte ...

Stop, hier endet die Analogie. Es ist nicht die Hälfte, sondern die Zustimmung beträgt nahezu 100 Prozent. Fast alle Kritiker und Rezensenten huldigen dem grandiosen Werk „Muster“, in dem Nassehi behauptet, eine Theorie der digitalen Gesellschaft vorgelegt zu haben, und folgen kritiklos den dort verbreiteten Thesen. Wie kann das sein?

Ähnlich wie Donald Trump beherrscht Nassehi die Kunst der Verführung. Und die arbeitet mit dem Mittel der Problemverschiebung. Corona ist so ähnlich wie eine Grippe (Trump). Digital ist so ähnlich wie analog (Nassehi). Nassehi definiert seinen Gegenstand in einer Weise, die es ihm erspart, sich mit den sozialen Auswirkungen der Digitalisierung zu beschäftigen. Oder gar mit den komplexen Wechselwirkungen von Technik und Gesellschaft, die im Zentrum einer soziologischen Analyse einer jeden Gesellschaft – auch der digitalen – stehen müssten.

Nassehi konfrontiert seine Leser\*innen mit seiner „wichtigste(n) These (...): dass die Digitalisierung unmittelbar verwandt ist mit der

gesellschaftlichen Struktur“. Das ist nicht mehr als eine nichtssagende Leerformel ohne substanziellen Gehalt. Zudem macht sich Nassehi nicht die Mühe, wie ein seriöser Wissenschaftler zu wirken; denn Verwandtschaft bzw. Ähnlichkeit ist kein Argument, das empirisch gehaltvoll ist. Der Klimawandel verwandt mit dem Ökosystem? Die Raumfahrt ähnlich der Struktur der Planeten? Wer würde derartige Behauptungen ernst nehmen?

Nassehis Verführungskunst besteht darin, sich auf diese Weise die Legitimation zu besorgen, über alles Mögliche und Unmögliche rasonieren zu dürfen. Mit seiner Behauptung, dass die Gesellschaft schon immer digital war, hat er den Gegenstand so redefiniert, dass jedes beliebige Thema passt. So auch der Buchdruck, mit dem sich Nassehi in seinem Werk „Muster“ ausführlich befasst.

Der Buchdruck, so Nassehi, leiste etwas Ähnliches (sic!) wie die Digitalisierung, nämlich eine zeichenhafte Abbildung der Realität, eine Art Verdopplung, die das Zeichen von der Realität ablöse. Das ist zunächst einmal sachlich falsch, und man wundert sich, warum dies bislang niemandem aufgefallen ist. Nicht der Buchdruck, sondern die Schrift hat diese Verdopplung der Realität geleistet. Dank ihrer schriftlichen Fixierung konnte die Ruhmestaten des Pharaos nunmehr auch derjenige zur Kenntnis nehmen, der bei der Schlacht nicht dabei gewesen war. Das alles geschah vor etwa 5.000 Jahren und nicht erst mit der Erfindung des Buchdrucks.

Die historische Leistung des Buchdrucks bestand vielmehr in der Mechanisierung der Produktion von Schriftstücken, die das mühsame und aufwändige händische Kopieren ersetzte. Bücher wurden so zur Massenware, und das Wissensmonopol der Kirche geriet ins Wanken. Denn jeder Mensch konnte nun selbst nachlesen, was in der Bibel stand, die in Luthers Übersetzung auch dem gemeinen Volk zur Verfügung stand – zumindest den wohlhabenden Schichten, die sich eine eigene Bibel leisten konnten. Aber dies war ein entscheidender Schritt, der die Reformation sowie den Prozess des Übergangs vom Spätmittelalter zur Moderne gefördert und beschleunigt hat. Ein lehrbuchhaftes Beispiel, an dem man das Verhältnis von Technik und Gesellschaft studieren kann. Nichts davon findet man bei Nassehi, der den Blick vor allem auf die digitale Verdopplung der Welt durch Zeichen richtet.

Dabei liegt eine historische Parallele auf der Hand. So wie der Buchdruck das Wissen popularisiert hat, so tragen heutzutage digitale Medien wie etwa Wikipedia dazu bei, das Wissen der Welt breiten Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen – auch solchen, die sich niemals die sechszwanzigbändige Ausgabe der Brockhaus-Enzyklopädie zum Preis von 8.000 DM hätten leisten können. Doch helfen derartige Parallelen weiter, wenn man etwas über die epochalen Umbrüche erfahren will, die mit der Digitalisierung der Gesellschaft einhergehen?

Wohl nur, wenn man sich die Mühe macht, die sozialen Folgen derartiger Entwicklungen durch eigene empirische Studien zu erforschen – was Nassehi bekanntlich für entbehrlich hält.

Nochmal zurück zur Ausgangsfrage: Wie gelingt es Nassehi, uns den Kopf zu vernebeln und uns weiszumachen, dass der Buchdruck ein relevantes Thema für eine Theorie der digitalen Gesellschaft ist? Oder dass es sinnvoll ist, sich mit der linguistischen Theorie von Ferdinand de Saussure, der Technikkritik von Martin Heidegger sowie der Systemtheorie von Niklas Luhmann auseinanderzusetzen – allesamt Klassiker ihres Fachs, die aber die digitale Welt des 21. Jahrhunderts weder erlebt noch erforscht haben.

Auch hier funktioniert die Problemverschiebung, die in der Behauptung mündet, dass an der digitalen Welt nichts neu sei. Eigentlich sei alles genau so wie in der analogen Welt. Auch dort habe man schließlich gerechnet und die Welt in Zahlen gefasst. Ja richtig, auch die Pferdekutsche hatte auch vier Räder, aber die automobilen Gesellschaft erschließt sich nicht, wenn man lediglich Pferdekunde betreibt. Nassehi jedoch reichen derartige oberflächliche Ähnlichkeiten, um sich vorrangig mit Dingen zu beschäftigen, die sich vor hunderten von Jahren zugetragen haben, und aus den Werken alter Meister zu zitieren.

Stimmt nicht ganz, denn auch Nassehi schildert detailreich seinen digitalen Alltag, seine Erfahrungen mit Streamingdiensten und teilautonomen Autos. Er tut dies jedoch weitgehend deskriptiv und merkwürdig theorielos. Auch versucht er nicht zu kaschieren, dass er niemals zu diesen Themen geforscht hat, und verzichtet zudem darauf, die Arbeiten von Soziolog\*innen zu referieren, die sich in Form empirischer Studien eingehend mit der Digitalisierung des Alltags, der Freizeit, der Arbeit, des Straßenverkehrs u.v.a.m. beschäftigt haben.

Nassehi belässt es beim Blick des Gelehrten, der in seinem digitalen Lehnstuhl sitzt, die Welt aus einer distanzierten Beobachterposition betrachtet und das, was ihm dabei in den Sinn kommt, wortreich beschreibt. Dass er nichts Substantielles zu einer Soziologie der digitalen Gesellschaft beizutragen hat, kaschiert er, indem er seine (zweifelhaften) Thesen unermüdlich wiederholt. Irgendwas wird bei der Leser\*in schon hängenbleiben ... Faktenchecker braucht man schließlich in der deutschen Soziologie nicht zu fürchten.

Da hat es Donald Trump ungleich schwerer, wenn er Fox TV schaut und über Twitter immer wieder die gleichen Tiraden verschickt: Über die Briefwahl und den angeblichen Wahlbetrug. Über den Sozialismus, den die Demokraten in den USA vermeintlich einführen wollen. Alles zigmal widerlegt; die Washington Post führt Buch. Aber ähnlich wie Nassehi lebt auch er fern der Wirklichkeit. Nichts von dem, was er tut, trägt dazu bei, Rassismus und Polizeigewalt einzudämmen und das Land zu

*Weyer – Donald Trump*

befrieden. Oder gar die Corona-Pandemie in den Griff zu bekommen.  
Wie gut, dass Donald Trump kein Soziologe ist!

Die Reihe „Soziologische Essays“ umfasst bislang folgende Titel:

- Nr. 1 (2006) **Sind Muscheln Akteure?**  
Über einige Irrwege der deutschen Soziologie
- Nr. 2 (2020) **Sociologists exploring the solar system**
- Nr. 3 (2020) **Beschleunigte Muster**  
Ein soziologischer Blick auf die digitale  
Echtzeitgesellschaft
- Nr. 4 (2020) **Der Trickser**  
Warum man von Armin Nassehi nichts über die  
digitale Gesellschaft erfährt
- Nr. 5 (2020) **Der Donald Trump der deutschen Soziologie**  
Wie Armin Nassehi uns allen den Kopf vernebelt
- Nr. 6 (2020) **Das Virus der Systemtheorie**  
Warum die Soziologie keinen Beitrag zur  
Bewältigung der Pandemie leistet
- Nr. 7 (2020) **590 Tote**  
Chaotische Zustände
- Nr. 8 (2021) **Das Tocqueville-Paradoxon**  
Warum die Stimmung in Deutschland gekippt ist
- Nr. 9 (2021) **EU-Kommission macht Druck**  
Bald nur noch E-Bikes auf deutschen Straßen?
- Nr. 10 (2021) **Hauptverursacher des Klimawandels gefunden**  
Millionen Wassersprudler stoßen schädliches CO<sub>2</sub>  
aus
- Nr. 11 (2021) **Wo sind die Modellierer?**  
Gedanken zur deutschen Soziologie anlässlich des  
AS-Kongresses im virtuellen Leipzig

Download unter  
[www.johannesweyer.de/Essays-Weyer.html](http://www.johannesweyer.de/Essays-Weyer.html)